

Dr. Annette Mulkau. Sie ist Diplom-Psychologin sowie Supervisorin (DGSv) und Coach (DGSv). Die neue Vorstandsvorsitzende führte bis zum Jahr 2016 eine eigene Praxis als Supervisorin und Coach in Magdeburg.

„Der Zusatz ‚DGSv‘ ist eine Alleinstellung“

WEITERBILDUNG. Im Juni 2022 übernahm Annette Mulkau den Vorstandsvorsitz der Deutschen Gesellschaft für Supervision und Coaching (DGSv). Der Berufsverband hat über 4.000 Mitglieder. Im Rahmen ihrer Arbeit will sich Mulkau um die Themen Professionalisierung, Qualitätssicherung und Marktorientierung kümmern. Die DGSv ist Mitglied im „Roundtable Coaching e.V.“ (RTC).

Foto: Martin Pichler

Welchen Vorteil bietet es, Mitglied in der DGSv zu sein?

Annette Mulkau: Wenn jemand sich „Coach und/oder Supervisor oder Supervisorin DGSv“ nennen kann, dann ist das ein Alleinstellungsmerkmal, weil er oder sie die höchsten Qualitätsstandards, die es in Sachen Coaching- beziehungsweise Supervisions-Weiterbildung auf dem Markt gibt, erfüllt.

Von welchen Qualitätskriterien sprechen wir dabei?

Mulkau: An einer Qualifizierung zum Coach, Supervisor oder zur Supervisorin kann man teilnehmen, wenn man zumindest vier Voraussetzungen schon mitbringt: Erstens ein abgeschlossenes Studium an einer Hochschule oder Universität, zweitens mindestens drei Jahre Berufserfahrung, drittens eine bereits abgeschlossene Teilnahme an beratungsrelevanten Fort- oder Weiterbildungen im Umfang von insgesamt wenigstens 300 Zeiteinheiten - wobei eine Zeiteinheit 45 Minuten entspricht. Voraussetzung ist viertens außerdem noch, dass Supervision oder Coaching mit mindestens 30 Sitzungen von einem selbst bereits in Anspruch genommen wurden.

Und dann erst beginnt für die „Anfänger“ die eigentliche Weiterbildung zum Beispiel zum Coach ...

Mulkau: Bei der Qualifizierung handelt es sich um Masterstudiengänge an Universitäten oder Weiterbildungen bei DGSv-zertifizierten Trägern. Dabei geht es grundsätzlich darum, schon vorhandenes Wissen zu erweitern sowie die eigene Handlungsfähigkeit und Reflexionsfähigkeit weiterzuentwickeln. Das Cur-

riculum einer Qualifizierung zum Supervisor, zur Supervisorin oder zum Coach umfasst mindestens 640 Zeiteinheiten (eine Zeiteinheit entspricht 45 Minuten), davon sind mindestens 500 Zeiteinheiten in Anwesenheit von Lehrpersonal und mindestens 50 Zeiteinheiten in Anwesenheit einer Lehrsupervisorin oder eines Lehrsupervisors in unterschiedlichen Settings (das heißt als Einzel-, Team oder Gruppensupervision oder Gruppen-Coaching) zu absolvieren. Für die eigene praktische Tätigkeit sollen mindestens 90 Zeiteinheiten aufgewandt werden, die kontinuierlich durch die Lehrsupervision begleitet werden. Zeiten des Selbststudiums oder weiterer selbstorganisierter Lernformen sind bei den genannten Zeitbudgets nicht berücksichtigt. Die Qualifizierung soll mit einer Abschlussarbeit beendet werden.

Es fragt sich, ob die Personalentwickler in der Wirtschaft auf solch eine hohe Qualität überhaupt Wert legen. Schließlich ist das Business-Coaching eher zeitlich begrenzt und es reicht oft eine rasche Lösungsorientierung ...

Mulkau: Auch im schnelllebigen Business gilt oft: Bevor eine Führungskraft nach einer Lösung sucht, macht es Sinn, dass sie ihre Emotionen in den Griff bekommt. Hier lohnt es sich sehr, wenn ein Coach psychologisch sehr gut ausgebildet ist und seine Klienten in der Praxis im Umgang mit ihren Gefühlen begleiten kann. Auch sollte sich ein professioneller Coach gut mit der Psycho-, der Gruppen- und auch der Organisationsdynamik in den Unternehmen auskennen. In agilen Organi-



sationen gibt es allen Idealisierungen zum Trotz Probleme mit der Schnittstellenkommunikation. Da tauchen Konflikte auf, die vielleicht viel mit dem System und wenig mit dem Individuum zu tun haben. Darauf sollte ein Coach vorbereitet sein und die diversen Konflikte unterscheiden können.

Wie überprüft der Verband die Qualität seiner Mitglieder? Gibt es zum Beispiel eine Jury, die Coaches beim Eintritt in die DGSv bei einem Live-Coaching beobachtet?

Mulkau: Wir zertifizieren als Verband die Weiterbildungen und Masterstudiengänge und stellen sicher, dass nur gut ausgebildete Coaches und Supervisoren oder Supervisorinnen die Qualifizierung abschließen. Aktuell sind 33 Weiterbildungen und Studiengänge von der DGSv zertifiziert. Wir gehen davon aus, dass jeder Kursteilnehmende auf vielfältige Weise bei anspruchsvollen Coachings und Supervisionen kritisch begleitet wird.

Die „Deutsche Gesellschaft für Supervision“, die im Jahr 1989 gegründet wurde, hat im Jahr 2016 ihren Namen erweitert zu „Deutsche Gesellschaft für Supervision und Coaching“. Warum wurden die Tätigkeit der Coaches erst so spät integriert?

Mulkau: Früher waren die beiden Märkte „Supervision“, mit der Nähe zur sozialen Arbeit, und „Coaching“, mit der Etablierung im Business, fein säuberlich getrennt. Die Supervisoren und Supervisorinnen blickten mit Misstrauen und Reserviert-

heit auf das, was sich da in der „Welt der Gewinnorientierung“ entwickelte. Doch immer mehr Supervisoren wurden etwa ab dem Jahr 2000 von der Wirtschaft gezielt als Coach gebucht und berichteten von ihren Erfolgen, zum Beispiel bei der Reflexion der beruflichen Rolle mit Vorständen oder der Erweiterung des Handlungsrepertoires bei Führungskräften. Es zeigte sich, dass es in der praktischen Arbeit zwischen Supervision und Coaching mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt. Wer heute nach einem Coach sucht, kann das unter www.dgsv.de/berater-scout/ nach unterschiedlichen Kriterien tun. Von den 4.099 Mitgliedern, die sich in unserer Datenbank befinden, arbeiten rund 60 Prozent auch im wirtschaftlichen Bereich.

Am 14. und 15. Oktober wird die DGSv ihr jährliches „Verbandsforum“ abhalten. Es soll um Fragen gehen wie „Sind wir der Reparaturbetrieb eines kaputten Systems?“ Wie links ist eigentlich die DGSv?

Mulkau: Die DGSv ist wirtschaftlich unabhängig sowie parteipolitisch und konfessionell neutral. Unsere weiblichen und männlichen Mitglieder sind gleichermaßen tagtäglich mit einer Arbeitswelt konfrontiert, die scheinbar immer stärker auf „Verschleiß“ fährt. Wer hat nicht regelmäßig mit Berufstätigen zu tun, die kurz vor dem Burn-out stehen? Da muss man sich doch fragen dürfen, ob das alles noch politisch und ökonomisch „normal“ ist, ohne in eine bestimmte Ecke gestellt zu werden.

Interview: Martin Pichler ●